

Lohngleichheitstag: «56 Tage gratis gearbeitet»

Gleichstellung Frauen verdienen in Liechtenstein 15,2 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen. Um auf diesen Missstand aufmerksam zu machen, fand gestern der Liechtensteiner Lohngleichheitstag statt, welcher zum dritten Mal durchgeführt wurde.

Gestern bekamen Frauen in 35 Gastronomiebetrieben das Mittagsmenü um 15,2 Prozent günstiger als die männlichen Gäste. Denn gemäss der aktuellen Lohnstatistik verdienen sie 15,2 Prozent weniger als Männer. Die Aktion «Lunchfair» wurde bereits zum sechsten Mal vom Liechtensteiner ArbeitnehmerInnenverband LANV durchgeführt. Zum dritten Mal fand am selben Tag der Liechtensteiner Lohngleichheitstag statt. Dieser soll auf die Lohndiskriminierung aufmerksam machen.

Der Tag wurde nicht per Zufall ausgewählt: Frauen müssen in Liechtenstein 56 Tag länger arbeiten, um gleich viel zu verdienen wie Männer bis zum 31. Dezember. «Oder anders ausgedrückt: Sie arbeiten 56 Tage gratis», sagte Martina Haas, Stv. Geschäftsführerin des LANV, an der gestrigen Pressekonferenz in der Hilti AG. Haas wies darauf hin, dass ein Teil der 15,2 Prozent mit objektiven Merkmalen wie Qualifikation, Erfahrung, berufliche Stellung oder Branche erklärbar ist, aber zwei Fünftel davon seien unerklärbar und somit diskriminierend. Um die Lohngleichheit zu bekämpfen, ruft die Gewerkschaft Unternehmen auf, eine Lohnanalyse durchzuführen.

Ein wichtiges Ziel des LANV ist, ein Bewusstsein für das Thema zu schaffen. «Uns ist wichtig, dass man über den Lohn spricht. Denn es gibt kein Gesetz, das dies



Martina Haas vom ArbeitnehmerInnenverband sowie Paul Jokiel und Markus Exer von der Hilti AG wollen weitere Unternehmen in Liechtenstein zu einer Lohnanalyse ermuntern.

Bild: Daniel Ospeit

verbietet», hieß Martina Haas fest. Doch in Liechtenstein ist es immer noch verpönt, über den Lohn zu sprechen. «Der gemeinsame Mittagstisch mit Arbeitskollegen bietet hierfür einen guten Rahmen», ist die LANV-Vertreterin überzeugt.

Die Lohnunterschiede werden im Alter grösser

Vor allem bei jungen Arbeitnehmern sei die Lohndiskriminierung nur wenig bekannt. Das könnte damit zusammenhän-

gen, dass zu Beginn des Berufslebens der Lohnunterschied viel geringer sei als mit zunehmendem Alter. Gemäss der Lohnstatistik nehmen ab dem Alter von 35 Jahren die Frauenlöhne deutlich geringer zu als die Männerlöhne. Im Altersdurchschnitt von 40 bis 54 Jahren sinkt der Medianlohn der Frauen sogar. Median bezeichnet den mittleren Wert – die eine Hälfte der Löhne liegt darunter, die andere darüber. Der Grund für diesen Umstand ist, dass

Frauen grössere Schwierigkeiten haben, Berufs- und Privatleben zu vereinbaren.

Ein weiterer Grund, weshalb Frauen weniger verdienen, liegt darin, dass typische Frauenerufe wie Verkäuferin, Floristin oder Reinigungsangestellte im Vergleich zu Männerberufen weniger hoch bewertet werden. «Das ist unfair. Frauen verdienen ebensoviel Anerkennung», betonte Haas. Der geringere Lohn der Frauen wirkt sich auch auf die Pensionszeit aus: Frauen

sind laut Haas weit mehr von Altersarmut betroffen als Männer.

Obwohl die Gleichstellung von Mann und Frau seit 1992 in der liechtensteinischen Verfassung verankert ist, existiert zur Umsetzung der Lohngleichheit kein staatliches Kontrollsysteem. Die Schweiz hat Ende 2018 die Pflicht zu Lohnanalysen eingeführt. Unternehmen mit mindestens zehn Arbeitnehmern müssen künftig alle vier Jahre eine Lohngleichheitsanalyse durchführen. Das Gesetz ist allerdings auf zwölf Jahre befristet und fehlbare Firmen sind zudem nicht zu Massnahmen verpflichtet. «Wir hoffen, dass sich auch Liechtenstein in den kommenden Monaten mit einer gesetzlichen Vorlage auseinandersetzt. Diese soll aber nicht wie in der Schweiz zum Papiergitter werden», betonte Haas.

Hilti AG zufrieden mit der Lohnanalyse

Da es in Liechtenstein keine Verpflichtung gibt, ruft der LANV die Firmen seit drei Jahren zu einer freiwilligen Lohnanalyse auf. Der LANV weiss von rund fünf Firmen, die so eine Analyse durchführen. Eine davon ist die Hilti AG. 2018 hatte das Unternehmen am Hauptsitz in Schaan die Löhne der rund 1900 Mitarbeiter bereits zum dritten Mal auf Diskriminierung hin überprüft: 16 Prozent verdienen die Frauen weniger als ihre männlichen Hilti-Kollegen. Gemäss dem in der

Schweiz gängigsten Analyseverfahren Logib lassen sich jedoch nur 0,8 Prozent der Gehaltsunterschiede zwischen Mann und Frau nicht erklären. Dieser Wert liegt deutlich unter dem Schweizer Durchschnitt von 7,7 Prozent und auch der Toleranzwert, der eine Differenz von +/- 5 Prozent als faire Gehaltspolitik beurteilt, wir unterschritten. 2017 lag der Wert noch bei 1,6 Prozent. «Wir sind sehr stolz, dass wir heute unseren Mitarbeitern diese Ergebnisse präsentieren können», sagte Paul Jokiel, Leiter Personal am Hauptsitz der Hilti AG. Die Hilti setze auf eine transparente Lohnpolitik und eine genaue Einstufung der Gehälter. Die Analyse, welche Hiltiintern erweitert hat, ermöglicht Mitarbeitern und Führungspersonen, eine Ungleichheit festzustellen und diese beheben zu können.

Paul Jokiel räumte gestern ein, dass trotzdem Handlungsbedarf besteht und die Frauen noch mehr gefördert werden sollen. In der Hilti sind 24 Prozent der Belegschaft Frauen, 20 Prozent sind in Führungspositionen. Das könnte mit einem Grund sein, weshalb die Frauen 16 Prozent weniger verdienen. «Deshalb wollen wir an den Rahmenbedingungen arbeiten, um den Anteil der Frauen in Führungspositionen zu steigern», sagte Jokiel.

Manuela Schädler
mschaedler@medienhaus.li